

# DOBOCANS WELT

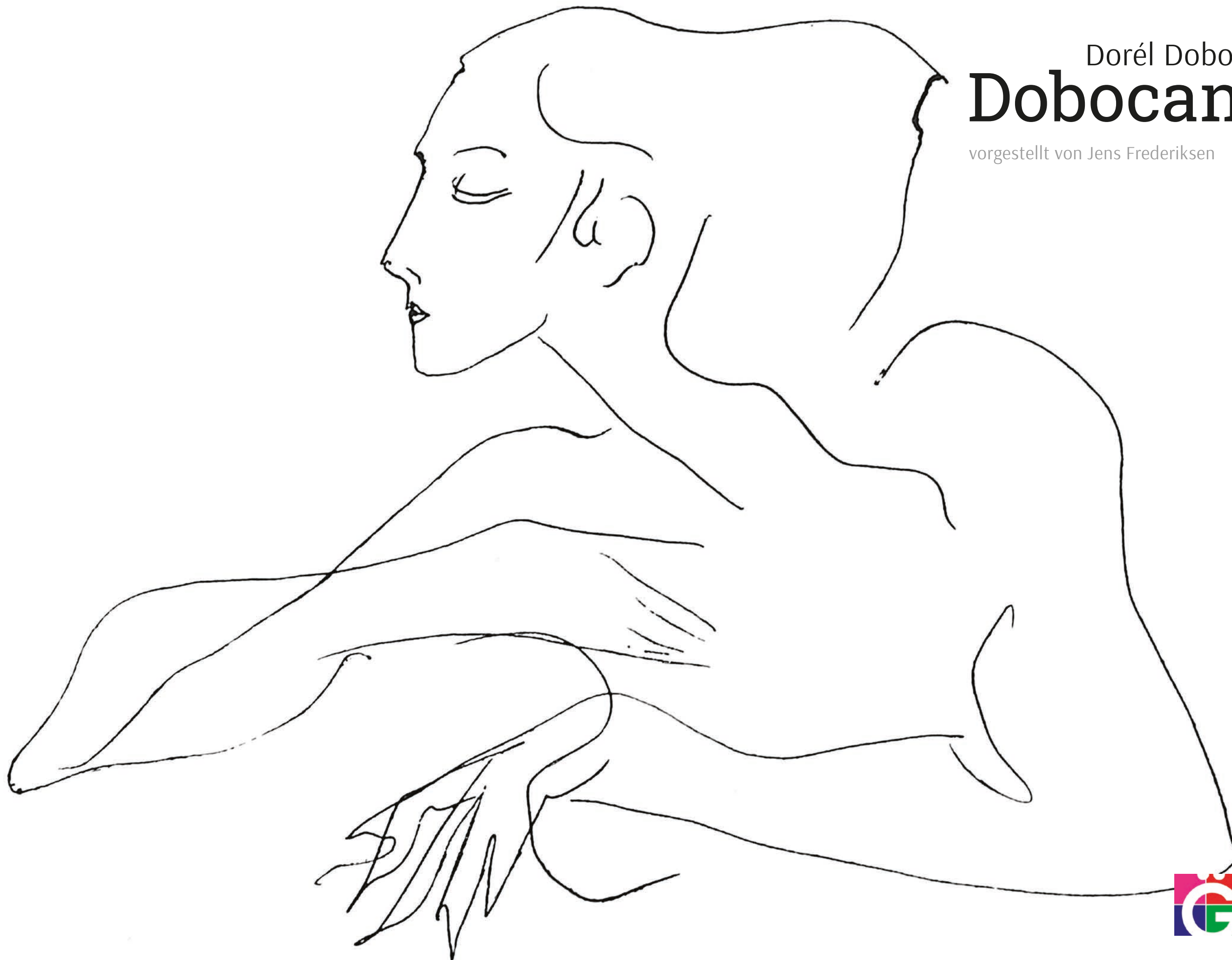
vorge stellt von Jens Frederiksen



*Pour Ulrike Sarah Tabea – toujours*







Dorél Dobocan

# Dobocans Welt

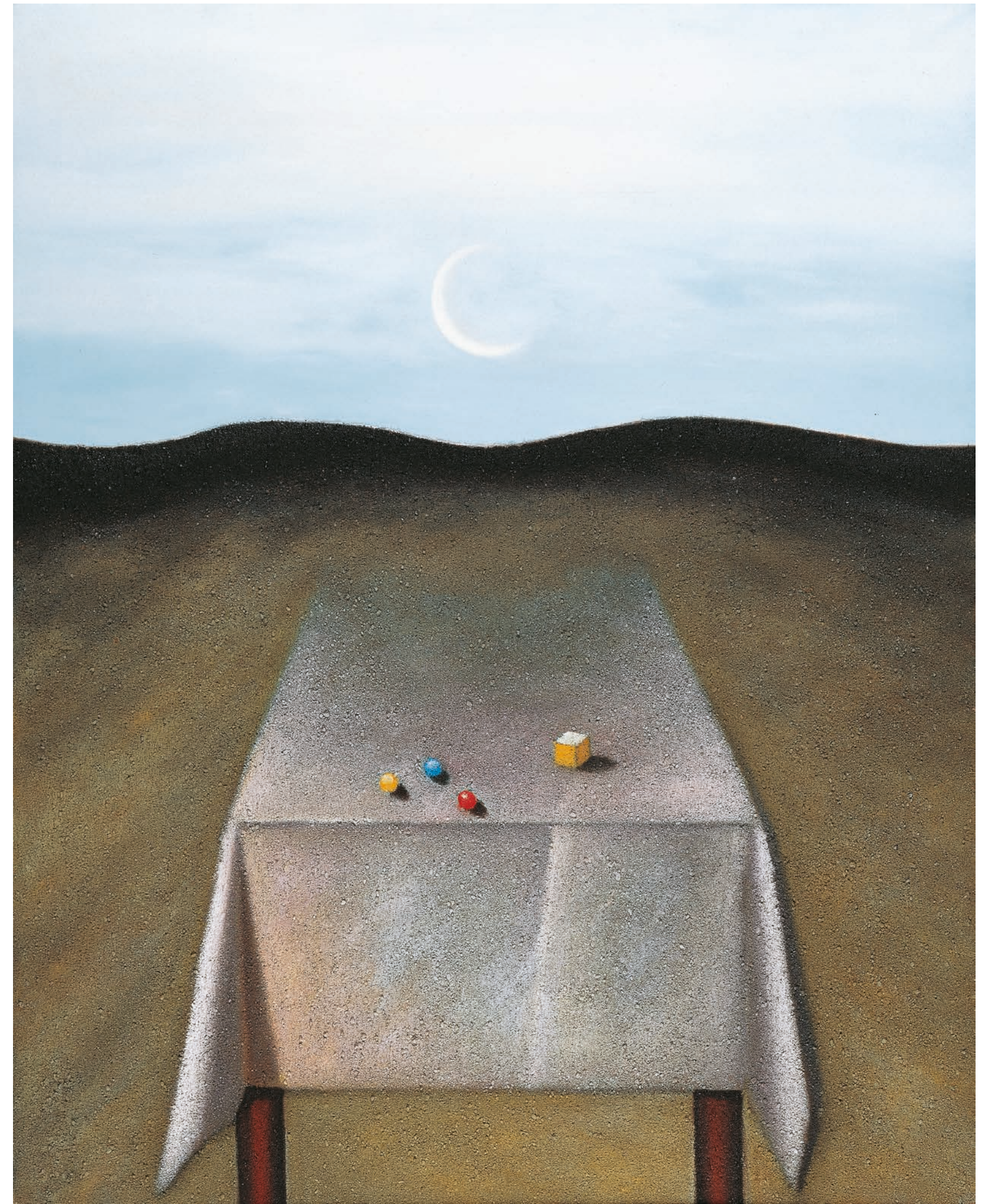
vorgestellt von Jens Frederiksen

**Dobocan's World**

presented by Jens Frederiksen









## Dorél Dobocan – eine Skizze

Bekanntschaften entstehen oft ganz beiläufig, an Nebenschauplätzen. Freundschaften auch. Meine erste Begegnung mit Dorél Dobocan datiert vom 19. April 1983, und sie findet an einem solchen Nebenschauplatz statt. Um genau zu sein, findet sie dort statt, wo der rumäniendeutsche Maler, Zeichner und Objektkünstler den Mittelpunkt seiner Welt eingerichtet hat und bis heute einzurichten pflegt – in seinem Atelier –, nur dass diesmal das Atelier nicht als solches, sondern als Kulisse für ein Round-Table-Gespräch des SWR-Fernsehens dient. Und dass der Künstler, der sein Arbeitsrefugium als Gastgeber zur Verfügung stellt, selbst gar nicht unter den Diskutanten auftaucht, sondern allenfalls als freundlicher Mundschenk in Erscheinung tritt.

## Dorél Dobocan – A brief portrait

Acquaintances are often made quite casually – incidental sideshow encounters. Friendships can evolve this way as well. My first encounter with Dorél Dobocan was on April 19, 1983, and it happened at just such a sideshow. Let me be more accurate, it took place where the Romanian-German painter, illustrator and objective artist had and continues to set up the centre of his world. His penchant for revolving his world around his atelier took a slight turn this time. Now it served as the backdrop for a round-table discussion hosted by German public broadcaster SWR television. Not to mention the fact that the artist and host who offered up his creative sanctuary was himself not even among the panellists, but at best acting merely as a cordial cupbearer.







Zur ersten Begegnung also kommt es in Dobocans damaligem Atelier im Fort Malakoff, einem Überbleibsel der Mainzer Stadtbefestigung aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, das bereits wenige Jahrzehnte nach der Erbauung seine ursprünglichen Funktionen verloren hatte. Das Bauwerk befindet sich heute auch längst nicht mehr in Künstlerhand, wurde zwischenzeitlich als Empfangsraum und Bar in das 1998 eröffnete Hotel Hyatt Regency integriert. 1983 jedoch ist es noch ein pittoreskes Atelier – und bietet als solches die hochwillkommene Plattform für die erwähnte Gesprächsrunde zum Thema *Kunst im Abseits*.

Der Titel hat zunächst so geklungen, als solle da ein weiteres Klagelied über die von der Kommunalpolitik so herzlos vernachlässigte Kunst abseits der Metropolen angestimmt werden. Ein gediegenes, vornehmlich regional besetztes Plauderkränzchen hat sich eingefunden: eine Galeristin aus dem Mainzer Umland, ein Mainzer Kunstprofessor, der Vorsitzende des rheinland-pfälzischen Berufsverbands Bildender Künstler (BBK), ein Kommunalpolitiker, der Kulturstatssekretär und ein Kunstsachverständiger des Mainzer Kultusministeriums, dazu der Düsseldorfer Maler Gotthard Graubner und als

That's how our first encounter took place, in Dobocan's former atelier at Fort Malakoff, a remnant of Mainz's city fortifications dating back to the mid-19th century. This once fortified tower [on the bank of the Rhine] had forfeited its original purposes only a few decades after its construction. Today, the building is no longer in artists' hands, but has since been charmingly integrated into the Hyatt Regency Hotel – which opened in 1998 – as a reception room and bar. In 1983, however, this venue still featured a picturesque atelier and a highly attractive centre stage for the aforementioned round-table discussion in German titled *Kunst im Abseits* on the subject of "Art in the Periphery".

At first, the title sounded as if it were meant to be yet another lament about the art so callously neglected by local politics outside the metropolises. A dignified group of participants predominantly from the surrounding region had gathered for the talks-cum-kaffeeklatsch: a gallery owner from the surrounding Mainz region, an art professor from Mainz, the chairman of the Rhineland-Palatinate Professional Association of Visual Artists (BBK), a local politician, the state secretary for culture and an art expert from the Mainz Ministry of Higher Education





L. Bona





Moderator Markus Schächter (der es später zum ZDF-Intendanten bringen wird). Von den Wänden grüßen in Petersburger Hängung kleine surreale Irritationen in Pastell und Öl: an Wolken genagelte Geigen, aus Bergen herauswachsende Tische, funktionslose Kugeln im samtenen Irgendwo – Hinweise auf das Schaffen des Gastgebers Dorél Dobocan. Die einzige zusätzliche Spur, die in der Veranstaltung auf den Gastgeber verweist, ist ein weiterer, der neunte Diskussionsteilnehmer: der Lyriker Gregor Laschen, der sich dann auch im Handumdrehen zu so etwas wie dem Interessenvertreter Dobocans in der scheinbar so harmlosen Runde entwickelt.

Denn ausgerechnet dieser Gregor Laschen, der Auswärtige aus den Niederlanden, mischt das selbstzufriedene Miteinander auf wie ein Profizocker die private Pokerrunde – mit Bemerkungen über Verschrobenheit und Miefigkeit der Mainzer Kunstszenen und Hinweisen auf das, was demgegenüber international in der Kunst längst möglich und Standard ist. Wahrscheinlich will Laschen damit auch die Aufforderung verbinden, dem seit 1978 in Mainz ansässigen, von der rheinhessischen Künstlerszene mit unschönem Vorsatz übersehenen und beiseitegedrängten

and the Arts. In attendance was also the Düsseldorf painter Gotthard Graubner and the moderator Markus Schächter (later to become ZDF's Director General). Petite, surreal iridescences in pastel and oil hung in a St. Petersburg arrangement greet us from the walls: violins nailed to clouds, tables growing out of mountains, spheres without function against velvety somewheres – allusions to the work of our host, Dorél Dobocan. The singular hint at the event pointing to the host is another panellist, the ninth of the discussion participants: the lyricist Gregor Laschen, who in the twinkling of an eye proceeds to develop into something of a lobbyist for Dobocan during the ostensibly innocuous talks.

For it was Gregor Laschen of all people, a foreigner from the Netherlands, who would stir up this smug little get-together like a professional gambler would a private poker game – not least with his remarks about the crankiness and stuffiness of the Mainz art scene and his tirade against what, in contrast thereto, had long been both possible and mainstream in the international art world. Laschen presumably also wished to combine this with a plea to grant Dorél Dobocan – a resident of Mainz since 1978 – a modicum of recognition at the centre of Dobocan's

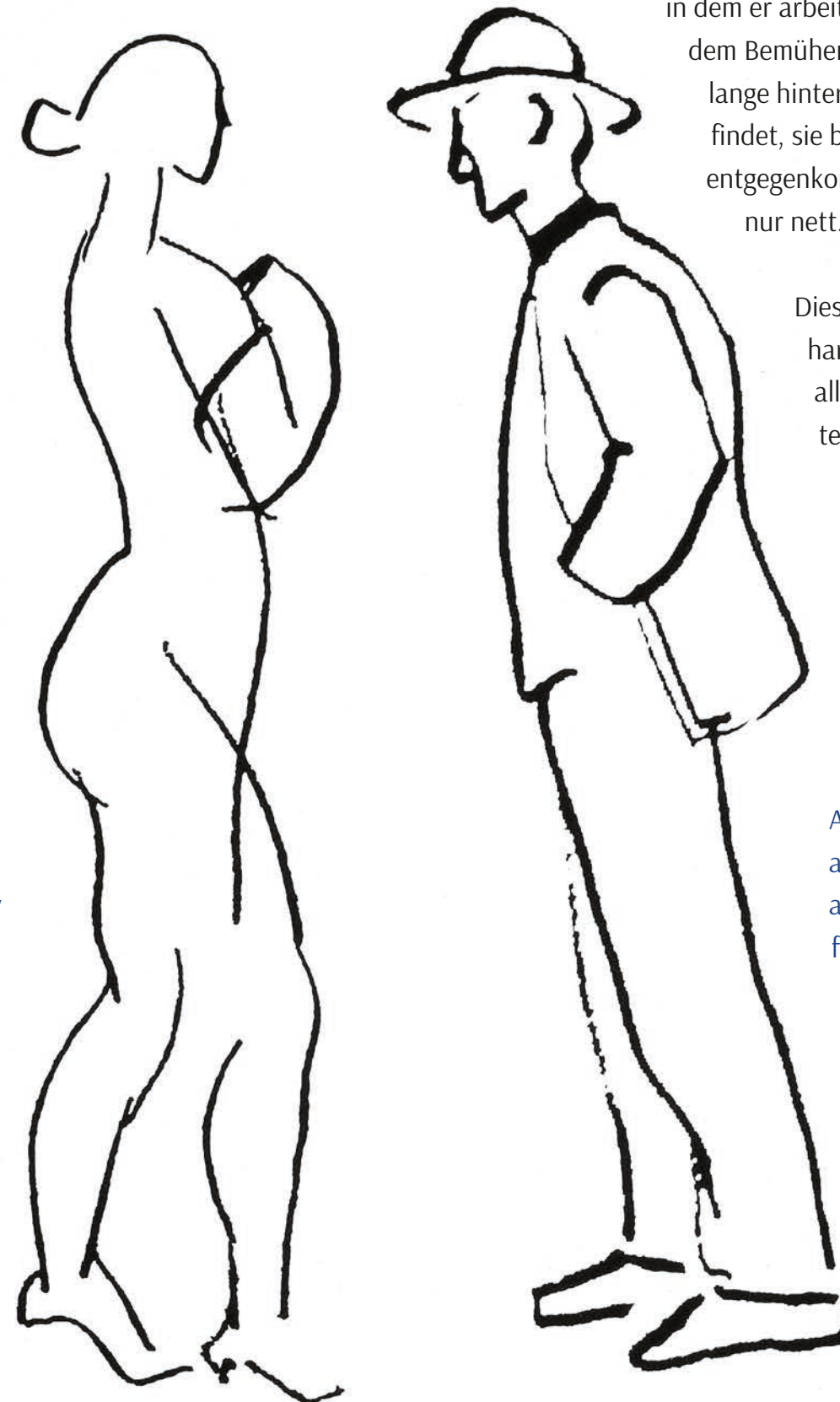


Dorél Dobocan am Ort seines Wirkens ein bisschen Beachtung zu gewähren. Allerdings fällt der Name Dobocan überhaupt nicht. Und die Diskutanten glauben auch, mit dem Ende der Veranstaltung alle verstörenden Zwischenrufe schnell wieder aus dem Pelz schütteln zu können. Bis zwei Tage später die *Allgemeine Zeitung* im Feuilleton mit der Schlagzeile „Tausend Künstler, keine Kunst“ erscheint und damit die Attacken nach draußen trägt – was doppelt wichtig ist, weil die SWR-Aufzeichnung nie gesendet wird.

Der auf den Zuschauerstühlen im Fort Malakoff anwesende Zeitungsredakteur hat eifrig mitgeschrieben – und im nachfolgenden Artikel durch süffisante Einwurfe Hintergründe und Zusammenhänge erläutert, die nicht jedem Abonnenten unmittelbar verständlich gewesen wären. Eine sich anschließende Leserbriefflut vertieft, was ohne diesen Multiplikator niemals so folgenreich gewesen wäre. Unterstellungen wie die, der Rezensent habe im Zusammengang mit dem auswärtigen Störenfried Laschen die Künstler des Landes „auszupeitschen“ versucht, geben einen Eindruck von der damaligen Stimmung, die sich bei einem Teil der Betroffenen breitmacht.

creative universe after being overlooked and marginalized by the ill-intentioned Rhine-Hesse artist scene. Yet, the name Dobocan does not actually pass anyone's lips. And the discussants surely also believed they would be able to quickly shake off like fleas all the perturbing interjections at the end of the event. That is, until two days later, when the German daily *Allgemeine Zeitung* ran the headline "A Thousand Artists, No Art" in its feature section, thereby dragging the attacks out into the public eye – a fact that is doubly important because the SWR recording will never be broadcast.

The newspaper editor sitting in the audience at Fort Malakoff took notes with alacrity – and in his follow-up article elucidated backgrounds and contexts with glib interjections that would not have been immediately evident to the uninformed reader. A subsequent flood of letters to the editor deepened a rift that would never have been so profound had it not been for the multiplying effect of his article. Insinuations such as that the



Und Dobocan? Seine Rolle habe ich nie ganz klären können. Dobocan ist kein Politiker, kein Weltverbesserer, schon gar kein Taktiker. Er tut sich bis heute als großzügiger Gastgeber hervor, als Helfer in der Not etwa bei Benefizversteigerungen zugunsten Obdachloser, als versierter Koch mit Vorliebe für die Küche Apuliens, insbesondere aber als ein Künstler, den die Sorge um das Umfeld bewegt, in dem er arbeitet und wirkt. Vielleicht ist er in jenem Jahr 1983 angetrieben von dem Bemühen, ein Fenster aufzustoßen für eine Künstlerszene, die viel zu lange hinter verschlossenen Türen vor sich hin gebrütet hat und von der er findet, sie brauche dringend frische Impulse. Vielleicht will er auch bloß entgegenkommend sein, als der Veranstalter anfragt. Vielleicht ist er einfach nur nett.

Dieses Nebeneinander von Freundlichkeit und aufklärerischer Beharrlichkeit ist bei Dobocan auf vielen Ebenen zu beobachten – vor allem natürlich in seiner künstlerischen Arbeit. Kaum etwas Aufrüttelndes und Verstörendes ist darin zu entdecken – jedenfalls an der

reviewer "flogged" the country's artists in connection with the foreign troublemaker Laschen gave an impression of the mood that prevailed among some of those who were concerned at the time.

And Dobocan? I have never been able to fully ascertain his role. Dobocan is not a politician, not a do-gooder, and certainly no tactician. To this day, he excels as a generous host and a helper in times of need – such as during charity auctions for the homeless – as an accomplished chef with a preference for the cuisine of Puglia, but especially as an artist driven by concern for the environment in which he works and operates. Perhaps he was driven by an endeavour to open a window to an artistic scene in 1983, one that had been incubating behind closed doors for far too long and which he felt was in desperate need of fresh impetus. Perhaps he just wished to be accommodating when the organizer inquired. Maybe he was just being nice.



Oberfläche. Welche Werkgruppe auch immer der Betrachter in den Blick nimmt, es regieren Behutsamkeit und Harmonie. Da mögen in seinen Bildern Gitter und Mauern noch so sehr die Bewegungsmöglichkeiten einengen – Kugeln und Bälle, Wolken und Papierflieger bahnen sich ganz unaufgeregt ihren Weg in die Freiheit. In einem Ölgemälde aus dem Jahre 1982, das sich heute in den Beständen eines Sammlers in Südafrika befindet, lässt der Künstler einen unternehmungslustigen Christus mit einem gewaltigen Satz vom Kreuz springen. Vom Kreuz in die Freiheit. Aber das ist bereits das Höchste an Provokation. Für das gesamte Dobocan'sche Schaffen findet der Satz Anwendung, den der im Kern seines Wesens sonst ja alles andere als sanftmütige Bertolt Brecht 1938 in dem Gedicht von der „Entstehung des Buches Taoteking“ dem chinesischen Gelehrten Laotse auf die Frage „Hat er was rausgekriegt?“ gutzuschreiben wusste: „Dass das weiche Wasser in Bewegung / Mit der Zeit den mächtigen Stein besiegt. / Du verstehst, das Harte unterliegt.“ Dobocan's Bilder sind ein Lehrstück darüber, wie das Harte unterliegt.

This juxtaposition of affability and enlightening obstinacy can be observed in Dobocan's work on many levels – above all, of course, in his artistic work. There is hardly anything agitating or unsettling to be found in it – at least, not on the surface. Irrespective of which series of artwork the beholder contemplates, cautiousness and harmony reign supreme. No matter to what extent grids and walls restrict the range of movement within his paintings – balls and spheres, clouds and paper aeroplanes effortlessly navigate their way to freedom. In an oil painting from 1982, now in the possession of a collector in South Africa, he depicts an enterprising Christ springing from the cross with a mighty leap. Off the cross and straight into freedom. But this piece presents the pinnacle of his provocation. For Dobocan's entire oeuvre can be summarised with the sentence Bertolt Brecht – who's nature was otherwise certainly far from meek – had ascribed to the Chinese scholar Lao Tzu in 1938 in his poem “The Origin of the Book of TaoTe Ching” in response to the question “Did he get anything out of it?” “Quite soft water, by attrition / over the years will grind strong rocks away. / In other words, that hardness must lose the day.” Dobocan's paintings are a lesson in how hardness succumbs.







Dabei hätte er allen Grund, mit Wildheit und Furor über die Welt herzufallen, insbesondere über die Welt der Machtbesessenen und mit Willkür Regierenden. Hat er doch am eigenen Leib erfahren, was es heißt, mit einer allgewaltigen Obrigkeit in Konflikt zu geraten.

Dobocan wird 1951 als Sohn eines Betriebsleiters der staatlichen rumänischen Bekleidungs- und Schuhindustrie sowie ehrenamtlichen Diakons der evangelischen Kirche in Temeschburg im Banat geboren. Seine frühen Zeichnungen und Bilder erzählen von dem städtischen Alltag, in den er sich gedrückt findet, halten rauchende Eckensteher und einsame Gelegenheitsgeiger mal in filigraner Andeutung, mal mit archaischer Wucht fest. Später an der Kunsthochschule findet über Arbeitsexkursionen in die Karpaten die ländliche Welt als Motiv Einzug in sein Repertoire.

Yet he would have had ample reason to attack the world with ferocity and furore, especially the world of power-obsessed and heavy-handed rulers. After all, he had experienced first-hand what it meant to clash with an all-powerful authority.

Dobocan was born in 1951 in Timișoara, in the Banat region of the People's Republic of Romania, as the son of a factory manager working within the state-owned clothing and shoe industry who was also an honorary deacon of the Protestant Church. His early drawings and paintings tell of the everyday urban life into which he found himself thrust – his brush and stylus strokes capture men standing and smoking on corners or solitary violinists – at times with subtle intimation, at others with antiquated vehemence. In his later works, at the art academy, the bucolic way of life found its way into his repertoire, influenced by field trips to the Carpathian Mountains.



Dobocan berichtet in diesem Zusammenhang gern von der Begegnung mit einem Bauern, der in der Abendsonne an der Dorfstraße seinen Feierabend genießt und den der Kunststudent mit dem Skizzenblock in der Hand jovial fragt: „Na, Alter, sitzt du und denkst?“ Worauf der derart Angesprochene ebenso freundlich wie knapp antwortet: „Ich sitze nur.“ Bis heute hütet Dobocan die Erinnerung an solche Begegnungen wie einen Schatz. Trotzdem: Es ist nicht die Welt, in der er bleiben will – schon lange vorher nicht. Dobocan ist gerade zwölf, als er seinen ersten Fluchtversuch unternimmt.

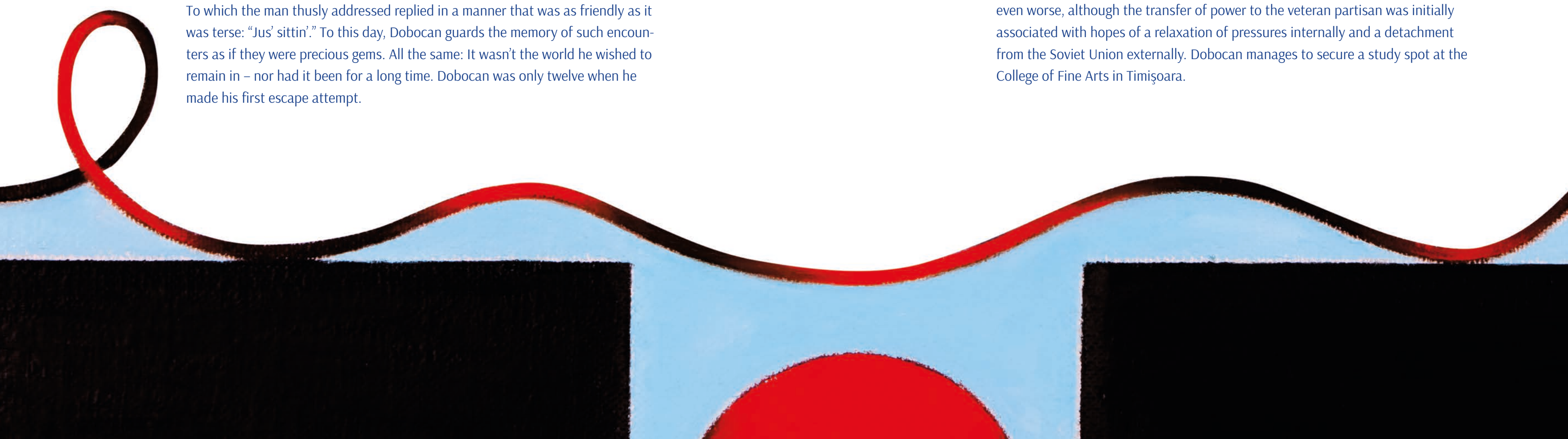
Im Rumänien der Nach-Stalin-Zeit führt so etwas zu gnadenloser Verfolgung. Selbst Kinder werden von Haft nicht verschont, wenn sie den staatlich verordneten Gleichschritt verweigern. Unter Ceaușescu wird ab 1965 alles noch schlimmer, obwohl sich mit der Übertragung der Macht an den gedienten Parteisoldaten zunächst Hoffnungen auf eine Lockerung der Pressionen nach innen und eine Lösung von der Sowjetunion nach außen verbinden. Dobocan kann ein Studium an der Hochschule für Bildende Künste in Temeschburg aufnehmen.

In this context, Dobocan is fond of relating an encounter with a farmer enjoying an after-work drink in the evening sun on the town road, whom the art student, sketchpad in hand, jovially asked: “Evenin’ old man, just sittin’ and thinkin?” To which the man thusly addressed replied in a manner that was as friendly as it was terse: “Jus’ sittin’.” To this day, Dobocan guards the memory of such encounters as if they were precious gems. All the same: It wasn’t the world he wished to remain in – nor had it been for a long time. Dobocan was only twelve when he made his first escape attempt.

Aber schon früh kommt es zu Störungen seiner Ausstellungsaktivitäten: Er erhält Berufsverbot, wird wegen versuchter Republikflucht in die Zwangspsychiatrie eingewiesen und handelt sich, wie er viele Jahre später bei der Einsicht in seine Bespitzelungsakte herausfinden wird, einen Eliminierungsvermerk des Geheimdienstes Securitate ein. Ein furchtbares Leben. Die Liebesbeziehung zu der bald mit ihren Eltern in den Westen ausreisenden Psychologin Alida Roth ist der Grund dafür, dass Dobocan Jahre später in eine Härte liste bedrohter Personen aufgenommen wird, die der deutsche Bundeskanzler Helmut Schmidt bei einem Besuch in Bukarest zur Zusammenführung getrennter Partner im Gepäck hat.

Dass es dazu kommt, hat mit einer Zufallsbegegnung zu tun, die Dobocan mit dem evangelischen Pfarrer Walter Schmidt aus *Kloster Schöntal an der Jagst* bei einem der zahlreichen touristischen Schwarzmeerbesuche seiner nunmehr mit deutschem Pass ausgestatteten Freundin im Jahre 1975 macht. Schmidt pflegt enge Beziehungen zum Auswärtigen Amt in Bonn und widmet sein humanitäres Engagement insbesondere den Bedrängten und Verfolgten hinter dem Eisernen Vorhang. Für Dobocan erfüllen sich die Hoffnungen auf Hilfe trotzdem nicht

In post-Stalinist Romania, such attitudes led to merciless persecution. Even children were not spared imprisonment if they refused to figuratively march in the state-imposed lockstep. From 1965 onward, under Ceaușescu, things got even worse, although the transfer of power to the veteran partisan was initially associated with hopes of a relaxation of pressures internally and a detachment from the Soviet Union externally. Dobocan manages to secure a study spot at the College of Fine Arts in Timișoara.







sofort: Kontaktaufnahmen verlaufen ergebnislos, Planungen gehen ins Leere. 1977 führt ein mit viel Geld organisierter Fluchtversuch an verschiedenen Grenzposten vorbei bis knapp vor die letzten Absperrungen – und scheitert am Ende doch dramatisch.

Die Lage für Dobocan in Temeschburg wird immer bedrohlicher: Vorladungen bei der Securitate sind an der Tagesordnung. Unterdessen gelingt es Walter Schmidt in Deutschland, den Namen des Künstlers ganz oben auf besagte Staatsbesuchliste zu setzen. Es ist das Jahr 1978, und das, was später als „Handschlagabkom-

men“ mit Ceaușescu in die Geschichtsbücher eingeht, besiegelt jahrelange Bemühungen um ein bisschen Humanität.

Für Dobocan ist allerdings das Drama damit nicht beendet. Obwohl das Geld für den Freikauf der 483 Delinquenten auf der Liste längst geflossen ist, tut sich in Temeschburg ... nichts. Erneute Kontaktaufnahme mit Pfarrer Schmidt, erneute diplomatische Bemühungen – und vor der rumänischen Botschaft in Köln beginnt Alida Roth einen von den Medien viel beachteten Hungerstreik. Es braucht am Ende jedoch einen weiteren Staatsbesuch in diesem Jahr 1978, diesmal den von

But early on, his exhibition activities keep getting disrupted: He was banned from his profession and forcibly committed to a psychiatric ward for attempted escape from the Republic. Indeed, he would find out many years later when he read the surveillance file kept on him by the infamous Securitate secret police that he had been marked for “elimination”. A dreadful existence. Dobocan’s love affair with the psychologist Alida Roth, who was soon to leave for the West with her parents, was the reason why, years later, Dobocan was included on a “hardship list” of threatened persons that German Chancellor Helmut Schmidt pulled out of his luggage during a visit to Bucharest. The diplomatic intent was to reunite separated partners.

That it could come to this had to do with a chance encounter in 1975 that Dobocan had with the Protestant pastor Walter Schmidt from the *Kloster Schöntal an der Jagst*, a Cistercian monastery located in the Jagst river valley of Germany. They met during one of the numerous tourist visits to the Black Sea by Dobocan’s girlfriend, who by then had a German passport. Schmidt maintained close relations with the German Foreign Office in Bonn and devoted his humanitarian efforts in particular to the oppressed and persecuted peoples behind

the Iron Curtain. Dobocan’s prayers for help nevertheless took long in being answered: Contacts were established unsuccessfully, plans fizzled out. In 1977, an escape attempt organised at great expense takes him past numerous border checkpoints only to fail dramatically just in front of the final barriers.

The situation for Dobocan in Timișoara starts to become more and more precarious: Subpoenas issued by the Securitate are the order of the day. Meanwhile, in Germany, Walter Schmidt manages to get the artist’s name put at the top of the aforementioned official visit list. The year was 1978, and what would later go down in the history books as a “handshake agreement” with Ceaușescu, sealed years of efforts to breathe a little humanity into the détente situation.

For Dobocan, however, the drama did not end there. Although the money for the ransom of the 483 delinquents on the list had long since been paid, nothing was happening in Timișoara .... Renewed contact with Pastor Schmidt, renewed diplomatic efforts – and outside the Romanian Embassy in Cologne, Alida Roth begins a hunger strike that attracts a great deal of media attention. In the end, however,





Ceaușescu in Washington. Dort konfrontiert niemand Geringerer als der amtierende US-Präsident Jimmy Carter den Schwarzmeerdiktator mit einem neuen Verzeichnis, in dem abermals ganz oben Dobocans Name steht. Es gibt Berichte über einen Wutausbruch Ceaușescu und dessen widerwilliges Einlenken. Jedenfalls geht jetzt endlich die Tür auf: Im Sommer desselben Jahres ist Dobocan im Westen, befreit aus unerträglichen Verhältnissen. Ist plötzlich frei – und zieht nach Mainz.

Es gibt kaum Bilder in Dobocans Werk, die die überwundenen Schrecken ungebrochen dokumentieren. Die Skizze eines Grenzsoldaten als Rückenansicht des Uniformierten mit Helm und Waffe im Anschlag (noch aus der Rumänienzeit) ist eine der Ausnahmen. Eine kleine Kohlezeichnung. Dobocan schenkt sie 2008 bei der Eröffnung der Sonderausstellung *Frei(t)räume* im Foyer des Mainzer Landtags Hans-Dietrich Genscher, Außenminister unter Helmut Schmidt und einer der Schlüsselakteure bei den Bemühungen

yet another state visit will be necessary that year, this time by Ceaușescu to Washington. There, none other than the incumbent U.S. President Jimmy Carter confronts the Black Sea dictator with a new roster, one on which, once again, Dobocan's name tops the list. There are reports of an outburst of anger by Ceaușescu and his reluctant concession. At any rate, the door finally opens: In the summer of the same year, Dobocan finally finds himself in the West, liberated at long last from the unbearable conditions in his home country. In the wake of his newfound freedom, he decides to move to Mainz.

There are hardly any paintings in Dobocan's oeuvre that provide an unbroken testimony to the abject horrors he endured. One of the few exceptions to this is a sketch of a border guard offering a rear view of the uniformed man complete with helmet and weapon at the ready (dating back to his time in Romania). A small charcoal drawing. In 2008, at the opening of a special exhibition entitled *Frei(t)räume* ["Free (Dream) Spaces"] in the foyer of the Mainz State Parliament building, Dobocan gifted it to Hans-Dietrich Genscher, Foreign Minister under Helmut Schmidt and one of the main protagonists in the efforts to secure

um Dobocans Freilassung. Später, in einer Schau zur „Woche der Freiheit“ in der Wiesbadener Kunsthalle 2015, rückt die ebenso schlichte wie bedrängende Skizze noch einmal markant ins Blickfeld: Dobocan macht sie als hundertfache Reproduktion zum Dreh- und Angelpunkt eines Triptychons, macht die Grenzsoldaten in gesichtsloser Reihung zur Grundierung dreier Zwei-mal-zwei-Meter-Leinwände, umwickelt den Mittelteil mit Stacheldraht und erhebt das Ensemble so zu einer gewaltigen Anklage gegen Unterdrückung und staatliche Gewalt. Titel: „Die kalte Wahrheit“. Ein in Wiesbaden nicht gezeigtes weiteres Produkt dieser unverstellten Beschäftigung mit der eigenen Vergangenheit ist eine fußballgroße Kugel aus rostigem Stacheldraht, gerückt vor eine mattrote Leinwand. Politischer ist Dobocan in seiner Kunst, soweit mir bekannt, nie gewesen. Politischer wird er vermutlich kaum je sein.

Sonst ist sein humanitäres Aufbegehren fast immer umgeprägt ins Zeichenhafte, ins Symbolische. Die zerbrochene blaue Geige mit den flatternden Saiten in dem *Soeben*-Objektkasten von 1990; die in Gips versenkte, eine politische Eiszeit assoziierende Violine in einem weiteren Objektkasten mit dem Titel *Das für diesmal*

Dobocan's release. Later, at a show marking the "Week of Freedom" at the Wiesbaden Art Gallery in 2015, the sketch, as simple as it is oppressively forceful, once again came strikingly into focus: Dobocan reproduces it a hundredfold and transforms it into the centrepiece of a triptych, rendering the border guards faceless and lining them up as the primer of three two-by-two-meter canvases. He surrounds the middle section with barbed wire, thereby elevating the piece to the level of a monumental indictment of oppression and state violence. Title: "The Cold Truth." Another product of this unabashed preoccupation with the artist's own past, not shown in Wiesbaden, is a football-sized ball of rusty barbed wire positioned in front of a matte red canvas. As far as I know, Dobocan has never since been more political in his art. He will presumably hardly ever be more political again.

Elsewhere, his humanitarian defiance is almost always transfigured into the emblematic, the symbolic. Whether it's the broken blue violin with fluttering strings in his bric-a-brac box dubbed *Soeben* [Just a moment ago] from 1990, or the violin embedded in plaster and evoking a political Ice Age in another bric-a-brac



















